

Die alte Kirche Wahrzeichen von Fechingen

Impressum:

Ernst Schmerler

Text, Fotos, Zeichnungen: Titelbild: Kurt Wild Digitalisierung: Herausgeber: Gerhard Groß

Evangelische Kirchengemeinde Brebach-Fechingen

Vorwort

Seit vielen Jahren erforscht Ernst Schmerler mit viel Liebe, Ausdauer und Sorgfalt die Geschichte des Ortes Fechingen.

Viele Jahre galt sein besonderes Interesse der Lebensgeschichte der Katharina Kest, die vom "Gänsegretel von Fechingen" als Gattin des Grafen Ludwig von Nassau-Saarbrücken zur Reichsgräfin von Ottweiler aufstieg. Bereits in den 80er Jahren hatte Ernst Schmerler den Anstoß zum Bau des "Gänsegretelbrunnens" gegeben, den er gemeinsam mit interessierten und engagierten Fechinger Bürgern am Fuße des Kirchbergs erbaute.

Mit dieser Schrift legt der rührige Fechinger Heimatforscher die Ergebnisse seiner langjährigen Nachforschungen zur alten evangelischen Kirche auf dem Kirchberg einer größeren Öffentlichkeit vor. Mit unendlicher Geduld hat Ernst Schmerler alte Fechinger Bürgerinnen und Bürger befragt, Archive durchstöbert, mit Historikern in Deutschland und Frankreich korrespondiert und die Grabungsberichte aus der Zeit des Umbaus der Kirche in den 60er Jahren ausgewertet. Alle diese Ergebnisse sind nun gut lesbar und überschaubar in dieser Schrift zusammengefaßt.

Seinem unermüdlichen Einsatz verdanken wir, dass die Geschichte unseres Dorfes nicht in Vergessenheit gerät, sondern auch den nachfolgenden Generationen erhalten bleibt.

Als Evangelische Kirchengemeinde Brebach-Fechingen sagen wir unserem heimatliebenden Gemeindeglied Ernst Schmerler dafür ein herzliches Dankeschön.

Fechingen, im November 1999

Das Siegel der Kirchengemeinde

Das Siegel der Kirchengemeinde Fechingen zeigt die Kirche.





Das Siegel der Kirchengemeinde Brebach-Fechingen weltlicher Bezug: Zahnrad als Hinweis auf das industrielle Brebach und Krone als Hinweis auf das Fechinger Gänse-Gretel.

A. Unger, Fr.

Christliche Symbolik:

Sprossen des Zahnrades als Kreuz und Krone als Symbol für Jesus Christus = König.

Was diese Schrift will

Dass die Kirche auf dem Fechinger Kirchberg zu den ältesten Kirchen im Saarland gehört, darüber sind sich die Fachleute eigentlich einig, möglichenrweise ist sie sogar das älteste christliche Bauwerk in unserem Raum – das vermutet etwa Pfarrer *Rug* (Kölln / Saar).

Die Geschichte der Kirche ist aber über die Jahrhunderte hinweg nicht schriftlich dokumentiert worden. Mit dieser Schrift soll versucht werden, den heutigen Wissensstand, wie er sich aus nicht-schriftlichen Quellen und den Schlussfolgerungen aus den archäologischen Befunden ergibt, zu beschreiben – ohne den Anspruch zu erheben, eine wissenschaftliche Dokumentation zu sein.

Als Grundlage für die gezeichneten Kirchbauten im 8., 9. und 12. Jahrhundert dienen die Ergebnisse der Grabung im Jahr 1965. Das Aussehen der Kirche ab dem 13. Jahrhundert könnte in der Zeichnung des Lehrers *Gottlieb* festgehalten sein. Vielleicht kann diese Schrift auch Anstoß sein, die hier vorgelegten Informationen weiter zu verfolgen. Denn die alte Fechinger Kirche ist nicht nur ein bemerkenswertes Bauwerk, sie ist für viele Generationen von Fechingern der Ort, den sie aufgesucht haben, um ihrem Glauben getreu zu beten und in Not und Gefahr Zuflucht zu suchen.

Die Absicht der Schrift beschreibt nicht zuletzt ein Satz aus den Schriften der Gebrüder Grimm: Ich glaube, dass über diejenigen, welche nichts von der Vergangenheit wissen wollen, sehr bald auch die Zukunft den Stab brechen wird."

Ernst Schmerler

Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder

Matthäus 23, 8

Dieser Bibelspruch war auf der Längswand (Innenraum, nahe Altar) modelliert.

Wann genau das erste christliche Gotteshaus an der Stelle, an der die heutige evangelische Kirche steht, errichtet wurde, wird sich nicht mehr feststellen lassen. Durch die Freilegung der Fundamente beim Umbau im Jahre 1965 wurde allerdings die dringende Vermutung bestätigt, dass der Standort der heutigen Kirche "von jeher" eine Kultstätte war.

Die Grundrisszeichnung im Grabungsbericht zeigt jedenfalls Reste von Grundmauern aus verschiedenen, weit zurückliegenden Zeiten; der Grundbau einer Kirche wurde zur Talseite hin mehrmals vergrössert. Die Scherben und Münzen, die man bei der Grabung gefunden hat, weisen auf das hohe Alter der Kirche hin: Die älteste der Scherben läßt sich etwa auf das Jahr 900 n.Chr. datieren, sie stammt aus Metz.

"Die erste Steinkirche zu Fechingen gehörte zu den frühen romanischen Kultbauten unseres Gebietes."

"Es besteht die Möglichkeit, dass vor ihr ein Holzbau dem Gottesdienst genügte. Die meisten Landkirchen waren in der Frühzeit aus Holz."

(Zeitschrift für Saarländische Heimatkunde, Heft 1 / 2 , 1952.)

Zur Geschichte der Kirche

Nach einer langen mündlichen Überlieferung soll in Fechingen an der alten Kirche ein Merowingerkönig begraben sein. Man hörte immer von einem Pippin und einem Childerich (Name mehrerer Merowingerkönige), möglicherweise könnte es Childerich III. gewesen sein († 754). Auch war stets die Rede von unterirdischen Gängen, die von der Kirche ausgehen. Unterirdische Gänge hat man bei Grabungen nicht gefunden.

Auf die Frage, wer in der Gruft bestattet sein könnte, wird oftmals der Name Childerich genannt. Einem Nachschlagewerk für höhere Schulen entnehmen wir: Childerich, Frankenkönig aus dem Haus der Merowinger:

- Childerich I., 482, Vater Chlodwigs I., seit etwa 457 König salischer Franken in Tournai, kämpfte als Verbündeter des römischen Heermeisters Aegidius und stützte dessen Restherrschaft in N-Gallien. Sein Grab wurde 1653 bei der Kirche St. Brice in Tournai gefunden, mit reichen, meist goldene Grabbeigaben.
- 2. Childerich II., Sohn Chlodiwgs II., 662 König von Austrasien, seit 673 des ganzen Frankenreichs, 675 ermordet; sein Grab wurde 1656 in St.-Germain-des-Prés gefunden.
- 3. Childerich III., der letzte Merowinger, wurde von den Söhnen Karl Martells, Pippin und Karlmann 743 auf den Thron erhoben, aber schon 751 abgesetzt und ins Kloster Saint-Bertin bei Saint-Omer geschickt, wo er wohl 754 starb.
 - Seine Grabstätte ist also unbekannt; könnte es Fechingen gewesen sein?

Während der Ausgrabung im Jahr 1965, die von der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland unter der Leitung von Herrn *Dr. Klewitz* und Herrn *Kirsch* vorgenommen wurde, hat man unter dem damaligen Altar ein Totenhaus, eine Gruft entdeck. Das Vorhandensein der Gruft gibt einen Hinweis darauf, dass die alten Überlieferungen, die von Generation zu Generation weitergetragen wurden, einen realen Hintergrund haben könnten.

Nach dem Bericht über die Ausgrabungen fand man in der Gruft vier Särge aus dem 18. Jahrhundert. Die Toten sind im Kirchenbuch von Bischmisheim beurkundet, die letzte Belegung erfolgte im Jahr 1760. In der Gruft waren zwei Frauen und zwei Kinder der Adelsfamilie Bettendorf bestattet. Es steht fest, dass die Gruft für diese Einbettung nicht eigens gebaut worden ist, denn das Mauerwerk der Gruft ist viel älter.

Diese Gruft erweckte erst unser Interesse, als wir Kenntnis davon erhielten, dass *Dr. Hector*, der damalige Innenminister des Saarlandes, mit vier Historikern aus Frankreich an Hand von mitgebrachten Plänen im Sommer 1945 Messungen hatte vornehmen lassen. Nach den Messergebnissen glaubte man, die gesuchte Stelle unter dem Altartisch gefunden zu haben. Da man den Altar, der mit der Kanzel verbunden war, nicht zerstören wollte, gab man ein weiteres Suchen auf.

Heute wissen wir, dass die Franzosen damals die Gruft gesucht haben. Zur Zeit des Besuches von *Dr. Hector* waren Küster *Gebhard* und *Otto Schabert* mit der Reparatur der Kirchenheizung beschäftigt. Die Unterhaltung der Franzosen verstanden die beiden nicht, jedoch hörten sie mehrmals deutlich den Namen PIPPIN, der König des Frankenreichs gewesen war. Anläßlich der Nachfeier des Konfirmations-Jubiläums im Gemeindezentrum Brebach hat *Herr Schabert* Herrn Pfr. *Krüger* die Suchaktion der Franzosen bestätigt.

Erst im Jahr 1992, nachdem ich Kenntnis von dem Besuch der Franzosen hatte, haben wir, unterstützt von Herrn Pfarrer Krüger, mit der Nachforschung begonnen. Mit Empfehlung von Herrn Prof. Dr. Herrmann haben wir das Archiv in Vincennes angeschrieben. Es folgten Briefe an Archive in Colmar, Pau, St. Denis, Nantes und Metz. Wir erhielten von allen Stellen, die wir angeschrieben haben, eine freundlich gehaltene Antwort mit einer neuen Anschrift. Von dem Archiv in Metz wurden wir verwiesen an Herrn Prof. Dr. Haubrichs, der uns wieder Herrn Prof. Dr. Herrmann nannte. Meine Suche verlief also nahezu im Kreis.

Leider hat man von Fechinger Seite versäumt, Herrn *Dr. Klewitz*, den Leiter der Ausgrabungen von 1965, auf die Suche der französischen Historiker aufmerksam zu machen. Als *Dr. Klewitz* am 01.02.1997 mit einer Gruppe der Volkshochschule unsere Kirche besuchte, berichtete er von den Ausgrabungen und dem Umbau der Kirche von einer Langschiffkirche zur heutigen Gestaltung des Innenraums. Nach dem Vortrag antwortete *Dr. Klewitz*, angesprochen auf die Suchaktion französischer Historiker unter der Leitung von *Dr. Hector* nach dem Krieg: "Während meiner Tätigkeit in Fechingen hat mir davon niemand etwas gesagt".

Dr. Klewitz war befreundet mit *Dr. Hector*. Es wäre ein leichtes gewesen, den Grund der damaligen Suchaktion zu erfragen. *Dr. Hector* ist am 21.03.1989 in Paris gestorben.

Der Standort der Kirche

Hügelgräber im Herrenwald, eine "villa rustica" auf der Nachtweide, Reste von Bauten und ein noch sichtbarer Kirchengrundriss unterhalb des Pfaffenbrunnens zeugen davon, dass die Gegend schon in vorchristlicher Zeit besiedelt war. Der Ort Fechingen wird urkundlich erstmals im Jahr 777 erwähnt. Mit dieser Urkunde vermachte der Abt Fulrad von St. Denis, zusammen mit anderen Besitzungen auch Fechingen seinem Kloster. So ist nicht auszuschließen, dass zur damaligen Zeit, schon im Jahr 777, auf dem Kirchberg eine Kultstätte vorhanden war.

Die Kirche steht am Nordhang des Römerberges; heute wird die Stelle, an der die nacheinander erstellten Kirchenbauten errichtet worden sind, Kirchberg genannt.

In verschiedenen Schriften liest man, dass der Standort der Kirche ungewöhnlich sei. Aber es gibt gute Gründe dafür, dass in der Zeit, als die ersten Kirchenbauten errichtet wurden, der Standort angebracht war.

Die älteste dörfliche Ansiedlung befand sich in der heutigen Bliesransbacher Strasse. Die ersten Siedler fanden die Steine zum Bau der Häuser am Ort. Holz war nicht weit, und – vor allem – Wasser floss vor der Haustür. Die Talaue war so ertragreich, dass man das, was man zum Leben brauchte, anbauen konnte.

Vor Überfällen war man in der damaligen Zeit nicht sicher, und so brauchte man bei Not und Gefahr eine Zufluchtstätte; diese war nur an einer höher gelegenen ebenen Stelle möglich. Auch hat man die Toten nicht in der Talaue bestattet. Die Toten sollten ja auf die noch Lebenden schauen. Vom Kirchberg konnte man das Tal weiträumig übersehen". Und wie in der Frühzeit üblich, wurden die Toten um die Kirche herum bestattet.

Die kirchliche Versorgung der Fechinger Kirche

Da die Kirche ursprünglich als Grundherrenkirche errichtet worden war, können wir davon ausgehen, dass die kirchliche Versorgung seit dem Bestehen der Grundherrschaft gewährleistet war. Mit dem Erlöschen des Besitzrechtes von St. Denis kam die kirchliche Zugehörigkeit zum Bistum Metz, während die grundherrlichen Eigentumsrechte davon unberührt bleiben. So wird es dann wohl auch bei der Gründung des Stiftes St. Arnual im 12. Jahrhundert gewesen sein, dass der damalige Lehensinhaber von Fechingen die Kirche und damit das Zehentrecht in das Stift einbrachte, nicht jedoch die Grundherrschaft. Grundstücke von Fechingen sind erst im Laufe der Zeit durch Schenkungen oder Stiftungen in den Besitz des Stiftes St. Arnual gekommen. Das Stift, genauer: die Grafen von Saarbrücken als Vögte des Stiftes, hatten für die kirchliche

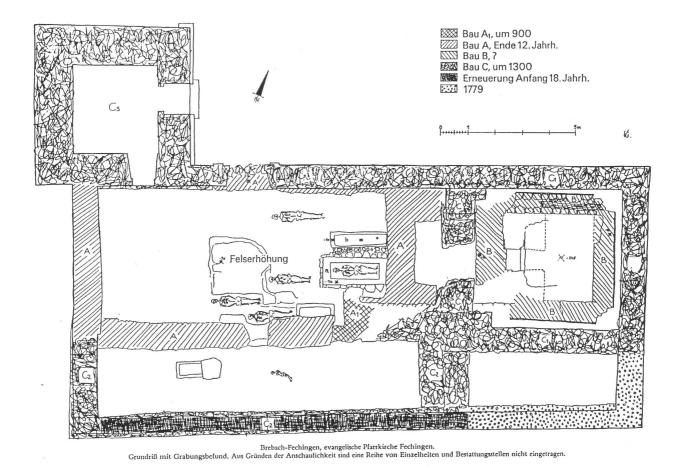
Versorgung Fechingens und die Durchsetzung des Zehentrechtes zu sorgen. So ist es nicht mehr als logisch, daß es im Stift ein FECHINGER PFARRHAUS gab und dass der Fechinger Pfarrer dort wohnte.

(aus: Festansprache von Pfarrer Henßen anläßlich der 1200-Jahrfeier im Jahr 1977)

Diese Grundrisszeichnung der Kirche ist entnommen aus:

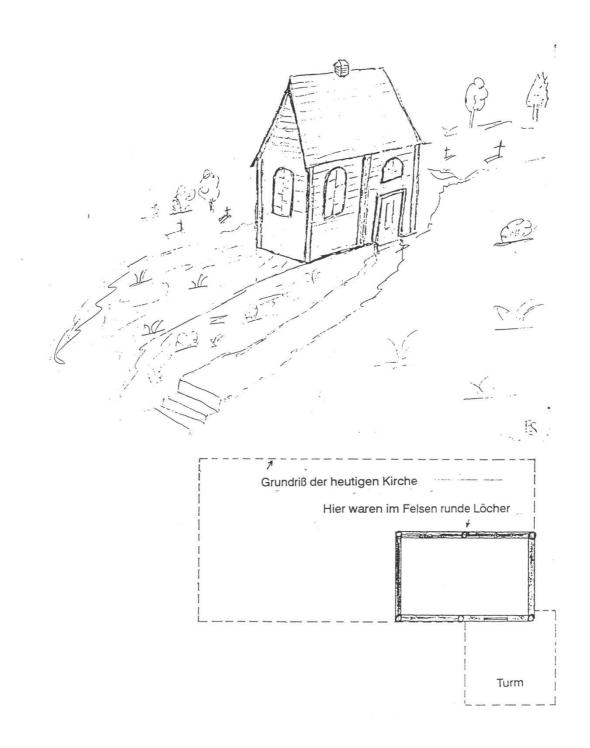
13. Bericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland

Die Ausgrabung in der evangelischen Kirche zu Fechingen von Herrn Karl Kirsch.



Das Ergebnis der Grabung im Jahr 1965 bildet die Grundlage für die vorliegende Schrift.

Eine Kirche im 8. Jahrhundert

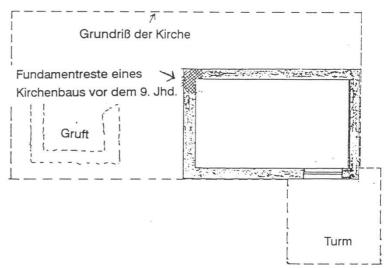


So könnte die erste Kirche, ein Holzbau, ausgesehen haben. Während der Ausgrabung im Jahr 1965 wurden im hinteren Teil der Kirche runde Löcher im Boden festgestellt. Der hintere Teil der Kirche steht auf gewachsenem Felsen. Somit kann angenommen werden, dass an dieser Stelle im 8. Jahrhundert eine Kirche in Holzbauweise gestanden hat. Die runden Löcher gaben den senkrecht stehenden Holzstämmen einen guten Halt, dazwischen wurde waagerecht Holz gelegt. Die Rückfront dieser Kirche dürfte mit der Rückfront der heutigen Kirche übereinstimmen. Die Größe der Holzkirche betrug innen ca. 5 x 8 Meter.

Eine Kirche 9. Jahrhundert



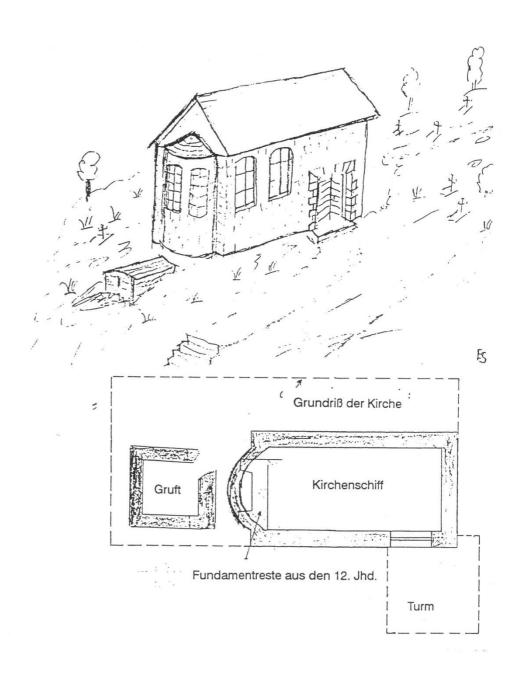
Eine Zeichnung im Grabungsbericht zeigt einen Fundamentrest aus dem 9. Jahrhundert. Sie zeigt deutlich eine Ecke, was den Rückschluss nahelegt, dass es sich um einen Übergang einer Längswand zur Giebelwand handelt. Nach dieser Annahme war dies die erste mit Steinen erbaute Kirche.



Über das Alter des Mauerwerkes der Gruft enthält der Grabungsbericht keine Angaben. Nach der Suchaktion französischer Historiker im Jahr 1945 muss angenommen werden, dass im 9. Jahrhundert die Gruft, von der Kirche getrennt, schon vorhanden war.

Größe des Kircheninnenraums ca. 5 x 9 Meter

Eine Kirche im 12. Jahrhundert

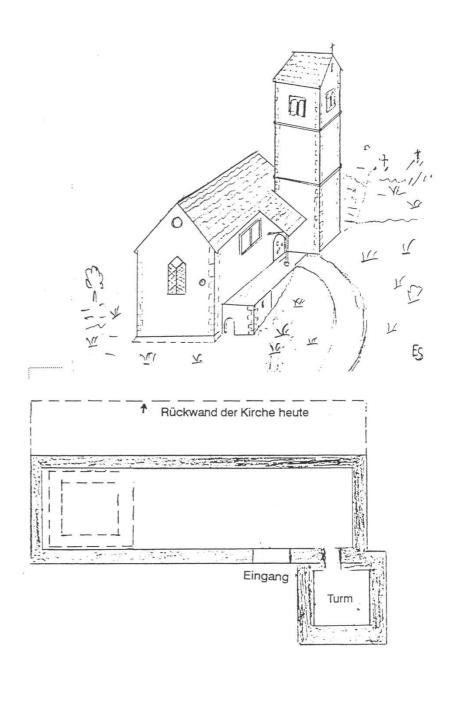


Nach dem bei der Grabung festgestellten Verlauf der Fundamente wurde die Kirche im 12. Jahrhundert im Chorraum verändert. Was geändert worden ist, kann man auf Grund der vorgefundenen Fundamente nicht sagen. Entweder hat man der Chor-Giebelwand Strebpfeiler vorgesetzt oder man hat, wie in der Zeichnung angenommen, der Giebelwand eine halbrunde Form gegeben.

Einen Kirchturm durfte es zu dieser Zeit noch nicht gegeben haben. Größe des Kircheninnenraumes ca. 5 x 12 Meter

Die Kirche im 13. Jahrhundert

Nach dem Grabungsbericht und den vorgefundenen **Fundamenten** wurde die früher erbaute Kirche verlängert. Dabei wurde die Gruft überbaut. Der Innenraum ist jetzt 18,80 Meter lang und ca. 5,0 Meter breit. Die Länge des Kirchenraumes entspricht den heutigen Maßen. Es ist anzunehmen, dass der gleichen Zeit Turm zur gebaut wurde. Die Steine Eckausführung der von Kirche und Turm haben in Größe der und Oberflächenbearbeitung das gleiche Aussehen. Dem Grabungsbericht entnehmen wir, dass Säulen und die Form der Schallarkaden in das 13. Jahrhundert verweisen.



Der Höhenunterschied zwischen dem Eingang zur Kirche und der Fundamenthöhe der Kirche beträgt ca. 2,5 Meter. Es kann angenommen werden, dass der eingezeichnete Raum entlang der Kirche zum Abstellen von Geräten und Brennmaterial verwandt wurde.

Verschiedene Giebelgrundrisse wurden beim Umbau der Kirche festgestellt.



Die Aufnahme zeigt in der West-Giebelwand neben dem Turm unter dem vorhandenen Dach zwei Giebel von früheren kleineren Kirchengebäuden.

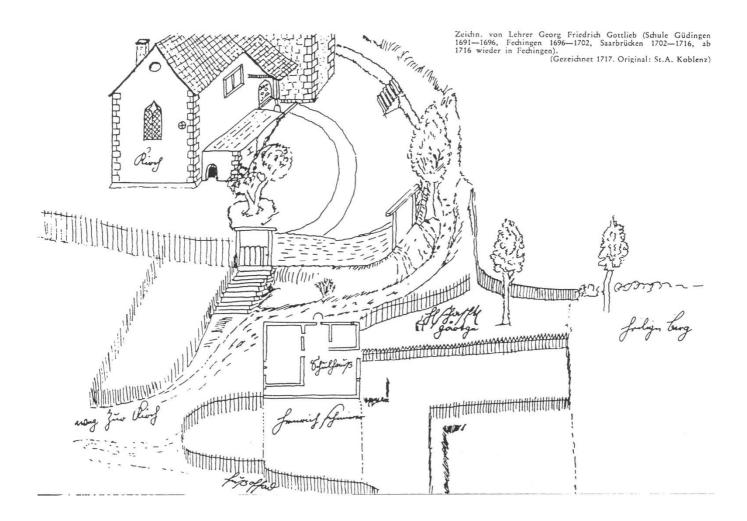
Der untere kleinere Giebel könnte der gezeichneten Kirche im 12. Jahrhundert zugerechnet werden. Darüber sind Spuren eines Giebels einer Kirche aus dem 13. Jahrhundert zu erkennen. Der Giebel aus dem 18. Jahrhundert dürfte die gleichen Umrisse gehabt haben wie der Giebel der heutigen Kirche. Der Giebel - Ostseite - erhielt erst bei einem Umbau im Jahr 1779 die heutige Größe.

Denkmalschutz

Von Herrn *Dr. Skalecki*, Staatliches Konservatoramt, erhielten wir mit Schreiben vom 08.02.2000 die Bestätigung, dass die alte Kirche von Fechingen, heute evangelische Kirche, insgesamt unter Denkmalschutz steht. Der mittelalterliche Turm aus der Zeit um 1300 sowie das Schiff - 1712 und 1779 durch Johann Jakob Lautemann erweitert - sind insgesamt Kulturdenkmäler nach dem § 2 des Saarländischen Denkmalschutzgesetzes. Besonders bedeutsam ist natürlich auch der Türsturz mit Kerbschnittornamentik aus dem 12. Jahrhundert.

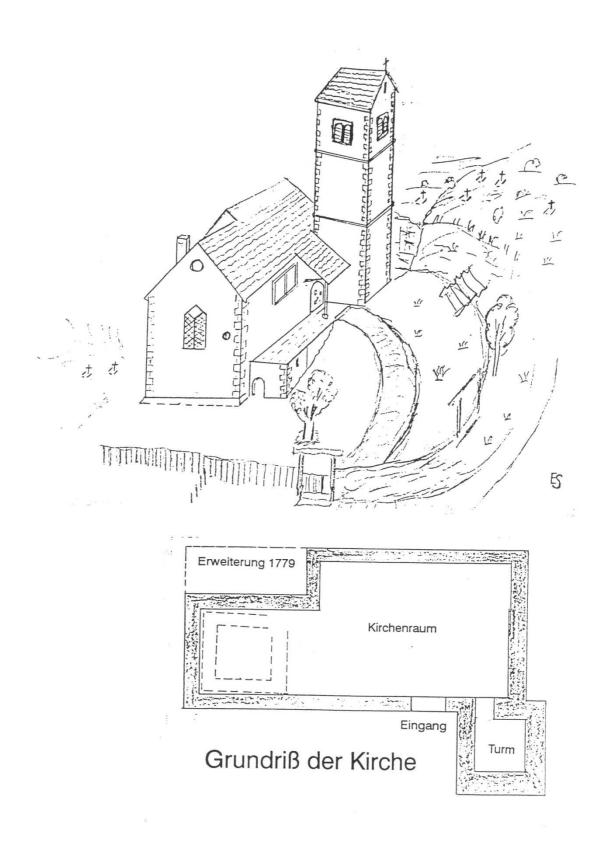
Die Kirche im 18. Jahrhundert

Im Buch des Amtes Brebach "BREBACH-FECHINGEN einst und jetzt" ist auf Seite 267 die nachstehend abgebildete Zeichnung des Lehrers *Georg Friedrich Gottlieb* veröffentlicht, die dieser im Jahr 1717 angefertigt hat. Gottlieb war von 1696 bis 1702 Lehrer in Fechingen. Gestorben ist er in Fechingen am 07.07.1721 im Alter von 65 Jahren.



Diese Zeichnung ist die erste erhaltene bildliche Darstellung der Kirche. Allerdings zeigt sie die Kirche und den Turm nicht in ihrer gesamten Größe. Gottlieb zeichnet außerdem keinen Eingang zum Turm. Ob eine Turmuhr zur damaligen Zeit vorhanden war, ist ungewiß. In den Unterlagen zur Geschichte der Kirche findet man erst viel später eine Eintragung über eine Turmuhr.

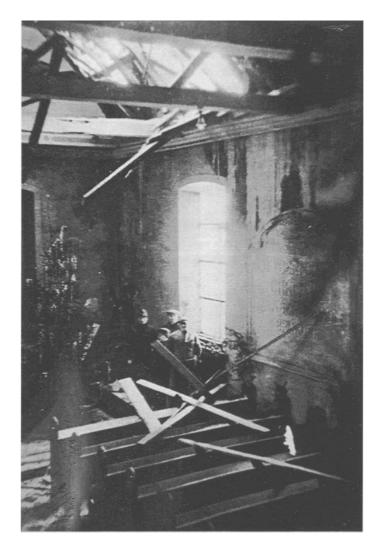
Auf der folgenden Seite ist zu sehen, wie Kirche und Turm insgesamt ausgesehen haben könnten.



Die Zeichnung des Lehrers Gottlieb vollständig.

Die Kirche im 2. Weltkrieg

Das Bild zeigt einen Granateneinschlag im Dach in der Vorweihnachtszeit des Jahres 1944. Das Dachgebälk wurde stark Trotz geschädigt. der zweimaligen Evakuierung der Bevölkerung und der Not wurden das Dach notdürftig mit Blech abgedeckt und der Innenraum gereinigt; Bänke, die zum Schutz aufgestapelt waren, wurden wieder aufgestellt.





Am Nordhang des Römerbergs standen nach dem Krieg nur noch die Kirche und das alte Schulhaus.

Zustand der Kirche während und nach dem 2. Weltkrieg

Bericht des Architekten Schönhagen (Wuppertal) an das Evangelische Konsistorium der Rheinprovinz in Düsseldorf vom 04.11.1940 nach einer Besichtigung der kirchlichen Gebäude in Fechingen zusammen mit dem vom (gleichgeschalteten) Konsistorium eingesetzten Pfarrer Frank.

"Fechingen lag im schweren Feuer der beiden Linien und ist stark zerstört. In großzügiger Weise wird hier nicht nur repariert, sondern nach gesundheitlichen und städtebaulichen Grundlinien geplant und Altes, das eine Belastung darstellt, abgerissen. Zirka 150 Häuser des kleinen Ortes fallen dem Pickel zum Opfer. Umsiedlungen finden statt. Professor Krüger hat Kirche und Pfarrhaus nicht der Hacke ausgeliefert, sondern bestimmt, dass beide Gebäude stehen bleiben sollen. Dies ist zu begrüßen, denn die Kirche mit dem romanischen Turm und den Böschungsmauern und den Rampen der Zugänge bilden ein malerisches Bild. Es gewinnt durch den Abbruch der Häuser sehr.

Die Kirche ist durch die vier Treffer in einen jammernswerten Zustand versetzt worden. Die Decke ist zerstört und die Fenster sind zerschossen. Die Rinnen sind durchlöchert und dadurch die Mauern völlig durchnässt. Die Orgel und das Gestühl sind unbrauchbar geworden.

Das Dach ist behelfsmäßig geflickt. Es wird noch lange dauern, bis die Kirche, in der jetzt Möbel untergestellt sind, in Angriff genommen werden kann. Wenn dann die Außenmauern wieder zugemauert sind und der Verputz erneuert ist, sollte auch über dem Zugang der Heizung und auch dem Haupteingang ein Schutzdach angebracht werden. Auch wäre dann zu prüfen, ob unter der Orgelempore ein Gemeinderaum abgetrennt werden sollte. Dessen Wand gegen die Kirche müsste leicht zu öffnen sein, so dass auch dieser Raum als Erweiterung zum Kirchensaal hinzugezogen werden kann. Die völlige Wiederherstellung des Gotteshauses ist von Professor Krüger zugesagt worden. Nur wird diese erst nach Herstellung der Wohnungen, also in 1-2 Jahren voraussichtlich erst möglich sein.

Bei der Instandsetzung der Kirche müsste auch eine andere Lösung des Heizungskamins angestrebt werden."

Antrag der Evang. Kirchengemeinde Fechingen-Saar an das Evang. Konsistorium vom 22.07.1947 wegen Baubeihilfe:

"Die Evang. Kirchengemeinde Fechingen stellt hiermit ergebenst den Antrag, ihr eine Baubeihilfe für die Wiederinstandsetzung der zum Teil schwerbeschädigten kirchlichen Gebäude zu gewähren.

Es handelt sich um:

- 1. Die Kirche in Altfechingen, Beschädigungen 50 % und zwar hauptsächlich das Dach, die Orgel, die Glocken und sämtliche Fenster sind vernichtet.
- 2. Das Pfarrhaus in Altfechingen, 30 % beschädigt, das Dach, Innenmauern und Außenputz."

Schreiben der Evang. Kirchengemeinde Fechingen an das LKA vom 14.04.1958

Betr.: Instandsetzungsarbeiten und Orgelausbau in der Kirche Fechingen

"Bald nach Kriegsende wurden in der Kirche in Fechingen die entstandenen schweren Kriegsschäden notdürftig behoben. Wegen des Mangels an geeigneten Baustoffen konnte das nur provisorisch geschehen. Zum Decken des Daches wurden z.T. schadhafte Steine verwendet. Die Eile brachte es mit sich, dass im Balkenwerk z.T. ungeschälte Stämme eingezogen wurden. Die Decke nach dem Kirchenraum wurde durch Pressspanplatten hergestellt. Ein störendes Balkengehänge musste dabei im Kirchenraum belassen werden.

All diese Mängel müssen dringend behoben werden, wenn nicht schwerere Schäden entstehen sollen. Der zuletzt genannte stört beim weiteren Ausbau der Orgel ...

Wir erlauben uns gleichzeitig, einen diesbezüglichen Beihilfeantrag einzureichen."

gez. Graeber, Pfarrer

Die Kirche im Jahr 1964

Der Eingang der Kirche befand sich vor dem Umbau neben dem Turm. Durch das rundbogige Portal, dahinter ein Windfang, betrat man den Kirchenraum. Der Altarraum war um eine Stufe erhöht. An der Westwand, in der Mitte zwischen den beiden Fenstern, stand die Kanzel. Die Kanzel war mit dem Altar verbunden (sog. Kanzelaltar). An den beiden Längswänden standen Bänke und Chorgestühl. In früheren Jahren waren zum Abschluss des Altarraumes Sichtgitter aufgestellt, an den Tafeln mit den Liednummern angebracht waren. Wann die Sichtgitter beseitigt wurden, ist nicht bekannt. Die Sichtgitter sind auf dem Bild der Seite 21 zu sehen.

An der Längswand rechts war folgender Spruch zu lesen:

Einer ist Euer Meister, Christus, Ihr aber seid alle Brüder. Matthäus 23, 8

An der linken Längswand waren die beiden Gedenktafeln für die im Krieg 1914/18 Gefallenen von Fechingen und Neufechingen angebracht. Die beiden Tafeln sind heute an der Mauer zum Aufgang zur Kirche zu sehen.

Die Bankreihen im Kirchenschiff standen rechts und links bis zur Wand. Ein Zugang war vom Mittelgang her möglich. Da auf der von Kirchenbesuchern her gesehenen linken Seite durch Eingang und Aufgang zur Empore weniger Bänke aufgestellt werden konnten als auf der rechten Seite, wurde die damalige Gepflogenheit, dass die Männer rechts und die Frauen links sitzen, in Fechingen umgekehrt.

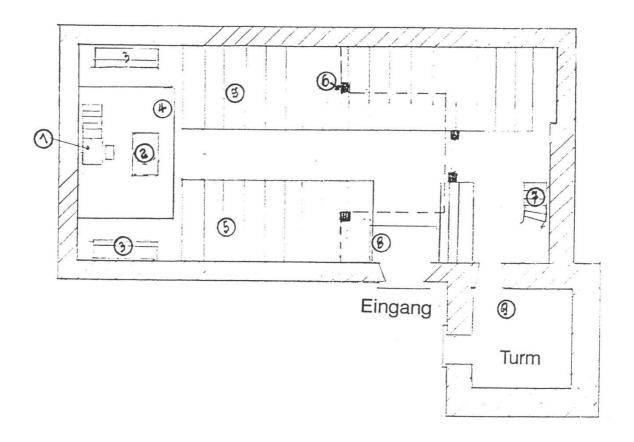
Im hinteren Teil der Kirche befand sich auf halber Höhe eine von Holzstützen getragene Empore mit Zugang über eine gewendelte Treppe. Auf der Empore an der Hinterwand stand die Orgel. Die Orgel, System einer Silbermannorgel, sollte in drei Stufen ausgebaut werden. Die erste und die zweite Stufe waren eingebaut, die dritte Stufe fehlte noch.

Die Decke im Kirchenraum war der Dachform angepaßt. Das Dach der Kirche, ein Walmdach in Holzkonstruktion, war mit Ziegeln gedeckt.

Einen Grundriss der Kirche mit weiteren Angaben finden Sie auf der nächsten Seite.

Innenraum der Kirche vor dem Umbau

Größe des Kirchenschiffs ca. 8,5 x 18,8 Meter



Zeichenerklärung:

- 1. Kanzel mit Zugangstreppe
- 2. Altar
- 3. Zwei Bänke an den Längswänden
- 4. Podest (1 Stufe) im Altarraum
- 5. Bankreihen
- 6. Abstützungen der Empore
- 7. Treppenaufgang zur Empore
- 8. Windfang an der Eingangstür
- 9. Eingang zum Turm von der Kirche

Vergleiche hierzu die Bilder auf den Seiten 21 – 25 – 26 – 27

Der Innenraum der Kirche mit der über dem Altar angebrachten Kanzel, der dreiseitig umlaufenden Empore im hinteren Teil und dem Gestühl im Mittelraum zeigt das charakteristische Bild einer Kirche im 16./18. Jahrhundert. Die Einfachheit der Kircheninnenanlage strahlt Ruhe und Klarheit aus.



Die Sichtgitter am Altar waren im Jahr 1946 schon entfernt worden.



An der hinteren Wand sind zu sehen: der Heizkörper, der Aufgang zur Empore und davor der Windfang an der Eingangstür. Auf der Empore steht die Orgel.

Einführung eines Kirchgeldes im Jahr 1948

Wegen der finanziellen Notlage der Kirchengemeinde wurde vom Presbyterium unter Vorsitz von Pfarrer *Dr. vom Berg* beschlossen, ab Oktober 1949 ein Kirchgeld einzuführen. Es wurde begründet mit den großen Kosten zur Beseitigung der Kriegsschäden, dem Kaufkraftverlust beim Währungsumtausch und den Mindereinnahmen von Kirchensteuern infolge der Herabsetzung der Lohnsteuer.

Das Kirchgeld war gestaffelt; es waren jährlich zu zahlen von Rentnern 60 ffrs., von Lohnempfängern je nach Einkommen (wurde geschätzt) 300 bis 600 ffrs. . Das Kirchgeld war laut Notverordnung vom 20.09.1928 und kirchlicher Verfügung vom 01.04.1933 "beitreibungspflichtig".

Evangelischer kirchlicher Bauverein Fechingen 1965 – 1970

Zur Gründungsversammlung eines ev. kirchlichen Bauvereins Fechingen erging die Einladung zum 05.02.1965 durch das Presbyterium unter Vorsitz von Pfarrer *Graeber*. Der Mindestbeitrag für Mitglieder wurde auf DM 12,- jährlich festgesetzt.

Pfarrer Henßen schreibt:

"Als ich am 01. Mai 1968 nach Fechingen kam, fand ich u.a. den kirchlichen Bauverein vor. Er war gegründet worden, um die erheblichen Kosten, die mit dem Umbau der Kirche verbunden waren, abzumildern. Nun sollten aber am 01. Januar 1970 die Kirchengemeinden Brebach und Fechingen zusammengelegt werden. Da ergab sich die Frage: was bringen die beiden Kirchengemeinden denn als 'Mitgift' in die 'Ehe' ein? 'Mitgift' bedeutet in diesem Fall ja nicht nur 'Vermögen', sondern auch Schulden.

Bei der Frage, wie wir (Fechinger) zur 'Eheschließung' möglichst schuldenfrei werden könnten, kam mir ein Hinweis zugute, der auf Bestimmungen zielte, unter welchen Voraussetzungen man Anspruch auf eine staatliche Entschädigung für Kriegsschäden anmelden könnte. Und dass die Kirchengemeinde in der Gemarkung St. Arnual (Nähe Dutzendteich) ein – ansonsten unnützes – Grundstück hatte, auf dem in den letzten Kriegsjahren eine 'Höckerlinie' gebaut war, versuchte ich mein Glück; und siehe da: wir bekamen vom Staat eine Entschädigungssumme, die es uns erlaubte, sämtliche Schulden zu tilgen! Anläßlich der Jahreshauptversammlung am 01 . Februar 1970 wurde der Bauverein wieder aufgelöst."

Pfarrer *Henßen* bedankte sich für die Arbeit des Vorstands des Vereins und der Helfer. Die Leistungen des Bauvereins an die Kirchenkasse betrugen rund DM 53.000 in den fünf Jahren seines Bestehens.

Die Grabung innerhalb der Kirche

Von Juli bis September 1965 haben unter der Leitung der Herren *Dr. Klewitz* und *Kirsch* freiwillige Helfer aus Fechingen in der Kirche eine Grabung durchgeführt. Das ganze Kirchenschiff war übersät mit Steinen von Grundmauern früherer Kirchbauten und Resten von Gräbern.



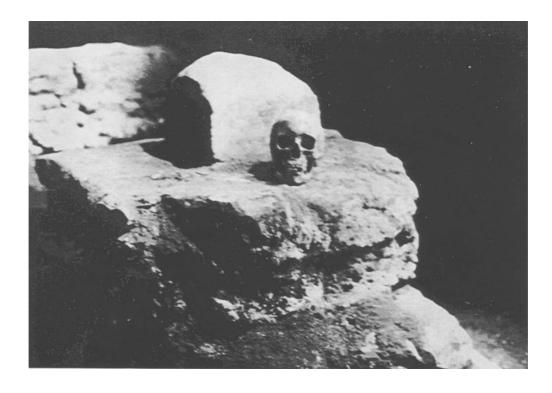
Herr Pfarrer Graeber inmitten der Grundmauerreste



Einer der freiwilligen Helfer



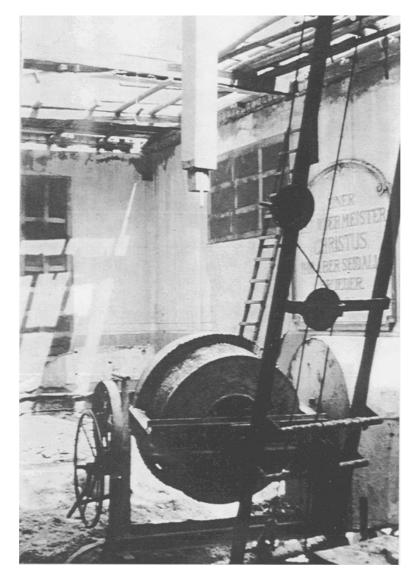
Grabkammern und offene Särge. Ein in Stein gehauener Grabdeckel ist noch vorhanden, zu sehen am Gänsegretel-Brunnen.



Wer mag wohl diese Frau / dieser Mann gewesen sein?

Der Umbau der Kirche im Jahre 1966

Die Zeit ist auch an unserer Kirche nicht spurlos vorübergegangen; vor allem der Krieg hatte schlimme Spuren hinterlassen. Nach vielen Ausbesserungen war schließlich eine gründliche Bausanierung erforderlich. Nachdem die Grabung abgeschlossen war, begann man im Frühjahr 1966 mit den Umbauarbeiten, die im Herbst 1966 beendet werden konnten.



Die rechte Altarecke, an der Wand noch zu sehen der Spruch: "Einer ist Euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder. (Matthäus 23, 8)

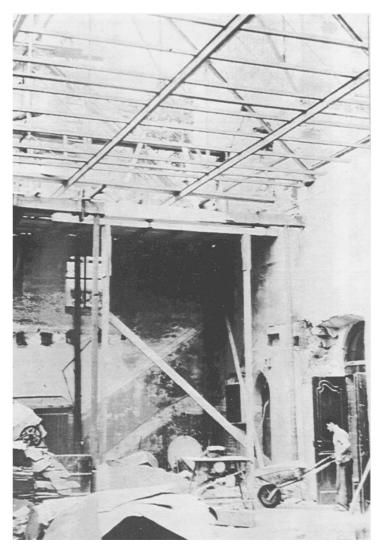


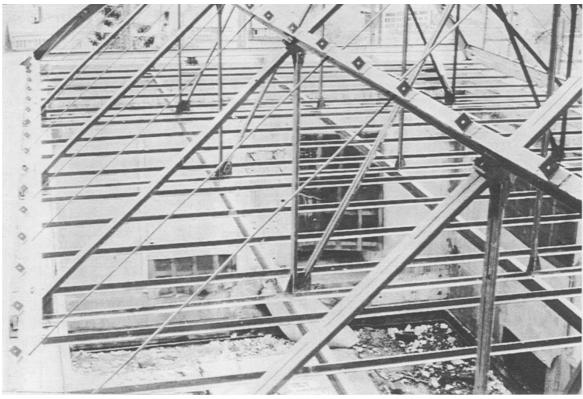
Das Eingangsportal, früher neben dem Turm, jetzt in der Mitte der Kirche



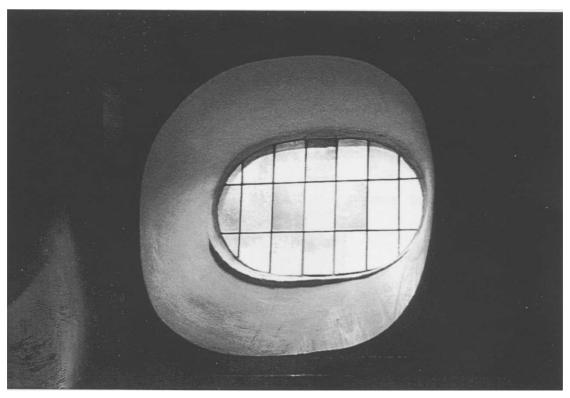
 ${\sf Kirchengiebelwand-Bergseite-und\ Turm}$

Das Bild zeigt die untere Ecke der Rückwand und den Turm. Neben der noch vorhandenen Eingangstür ist auch die Tür zum Turm zu erkennen. Der Fußboden der Kirche wurde beim Umbau ca. 50 gelegt. cm tiefer Der Höhenunterschied zwischen dem Fußboden der Kirche und dem Turm beträgt 4 Stufen.

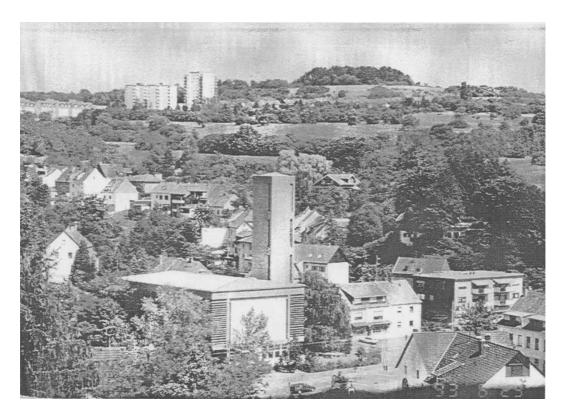




Das Dach der Kirche, früher in Holz, jetzt in Stahlkonstruktion Blickrichtung: frühere Altarseite



Das Auge Gottes in der bergseitigen Giebelwand der Kirche war vor dem Umbau auf den Altar und Kanzel gerichtet.



Ein Blick vom Turm zur katholischen Kirche und zur Nachtweide

Die Kirche heute

Der Charakter der Kirche wurde mit dem Umbau grundlegend verändert. Der Eingang wurde in die Kirchenmitte verlegt. Altar und Kanzel stehen nun in der Mitte, dem Eingang gegenüber. Die Länge des Kirchenschiffs wurde durch die beidseitigen Emporen optisch verkürzt.

Der erste Gottesdienst nach dem Umbau wurde am 27. November 1966 (1. Advent) in der Kirche gefeiert. Bei diesem Gottesdienst dankte Pfarrer *Graeber* allen, die diesen Umbau ermöglicht haben. Ein ganz besonderer Dank galt der katholischen Kirchengemeinde, die während der Umbauarbeiten ihre neu erbaute Kirche für Festgottesdienste zur Verfügung gestellt hatte.

Diese durch die Situation initiierte ökumenische Gastfreundschaft gibt den Anlass für einen Exkurs.

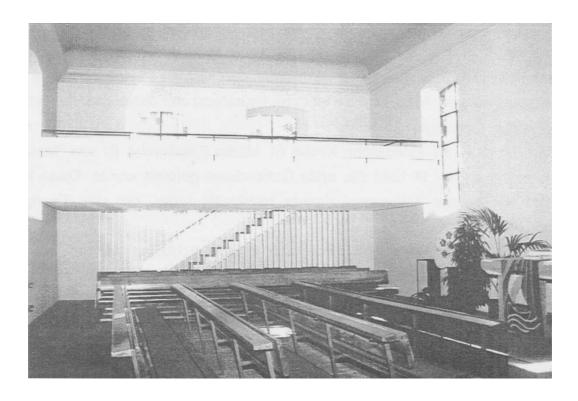
Die Fechinger/innen nennen seit jeher unser Bauwerk "die alte evangelische" Kirche. Streng genommen sind beide Attribute zusammen unnötig. "Alte" Kirche heißt sie – und die Broschüre schließt sich diesem Sprachgebrauch an – weil man im Dorf immer schon wußte, dass die Kirche auf dem Kirchberg ihre Ursprünge im frühen Mittelalter hat. "Evangelische" Kirche ist sie seit der flächendeckenden Einführung der Reformation in den nassauisch-saarbrückischen Gebieten unter dem Grafen Philipp III. (1542 – 1602), also etwa seit dem Jahr 1575. Und sie ist dann für nahezu vier Jahrhunderte weiterhin die einzige Kirche in Fechingen.

Denn "neu" ist dann die katholische Kirche St. Martin (Filialkirche (!) von "Maria Hilf" in Brebach), in der am 01.11.1964 der erste Gottesdienst gefeiert wurde. Diese Kirche im Dorf unten wurde also sozusagen gerade rechtzeitig fertig, um den Evangelischen Gastfreundschaft zu gewähren.

Nach vereinzelten Ansätzen sind schließlich in den achtziger Jahren ökumenische Veranstaltungen der Gemeinden Fechingen und Brebach zur Regel geworden. Ökumenische Aktivitäten, insbesondere Gottesdienste, die im Wechsel in den evangelischen und katholischen Kirchen angeboten werden, fanden und finden eine breite Resonanz. So kann man sagen, dass in Fechingen Ökumene "von unten" nachgefragt und praktiziert wird. (H.J. Müller-Adams)



Empore, Orgel, Zugang durch den Turm



Aufgang zur Empore und darunter Zugang zur Sakristei. Geplant war ursprünglich eine kleine Empore über dem Eingang, auf der die Orgel stehen sollte.

Altar und Kanzel



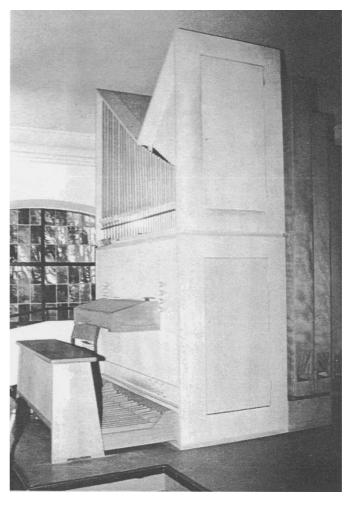
Der Altartisch – eine Sandsteinplatte.

Mit dieser Platte war der Einstieg zur Gruft abgedeckt. Auf der Platte waren Weihekreuze zu sehen, die auf eine mittelalterliche Altarplatte schließen lassen. Nach Überarbeitung der Platte wurde dieselbe wieder ihrer ehemaligen Aufgabe zugeführt und wird von zwei Sandsteinunterbauten getragen.

Die Orgel, ein Walcker-Positiv E

Vorhanden war eine Silbermann-Orgel mit 18 Registern auf 3 Werken, gekauft 1951. Einbauten waren 1954 und 1957 ausgeführt worden. Der letzte, dritte Ausbau sollte 1965 erfolgen.

Im Rahmen des Umbaus der Kirche wurde entschieden, bei der Orgelbaufirma Walcker, Filiale Rilchingen-Hanweiler, ein neues Orgelpositiv zum Preis von DM 33.500 zu kaufen. Die neue Orgel wurde im September 1966 aufgebaut.



Disposition nach AGO

I. Manual C-c"" = 61 Töne	Holz	70 %	60 %	NG.
 Gedeckt 8'			171	78
II. Manual C-c"" = 61 Töne				
 Gemshorn 8' C-b ged. Rohrflöte 4' Prinzipal 2' Quinte 1 1/3 		61		61 61
Pedal C-g' = 32 Töne				
9. Subbass 16'	. 12 Kupfer /			32
Koppeln: II / I, I / P., II / P.				

Schleifladen mit mechanischer Traktur Pedalklaviatur: Type A oder Type Radial Gewicht der Orgel: ca. 980 kg

Der Eingang zur Kirche und zum Turm

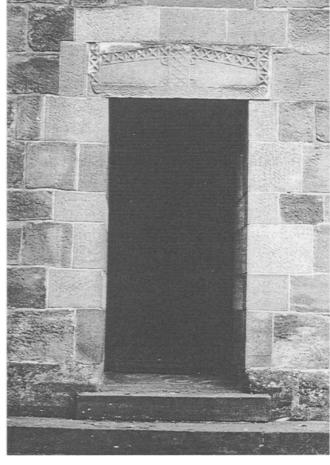


Das rundbogige Kirchen-Eingangsportal in der Mitte der Nordwand.

Ein Stein, der in der Westwand der alten Kirche eingemauert war, bildet jetzt den Türsturz.

(Vgl. A. Keuth: Türsturz zu Fechingen.

In: Zeitschrift für Saarländische Heimatkunde, 2. Jahrgang, 1952, Heft 1 – 4.)



Der Kirchturm

Allgemeines

Wie bereits berichtet, ist der Turm zusammen mit der vorderen Kirchenwand (Eingangsseite) und der Giebelseite (Dorfseite) im Anfang des 13. Jahrhunderts gebaut worden. Bevor im Jahr 1966 der Verputz aufgetragen wurde, konnte man die Übereinstimmung der Ecksteine feststellen. Der Turm hat drei Geschosse, die außen durch Gesimse deutlich sichtbar sind. In dem oberen Geschosse sind auf jeder der vier Seiten Schallarkaden eingebaut. Das Dach, ein Satteldach, ist mit Ziegeln gedeckt.

Die Eingänge zum Turm

Zunächst war nur der Eingang vom Kircheninnenraum her vorhanden. Ein altes Konfirmandenbild von 1903 zeigt noch keinen Eingang von außen. Vermutlich wurde im Jahr 1961 ein Eingang von außen hergestellt, damit man die große Glocke (1,32 Meter Durchmesser) in den Turm bringen konnte. Der Türsturz, der in der Westwand der Kirche eingemauert war, ziert heute den Eingang des Turmes.

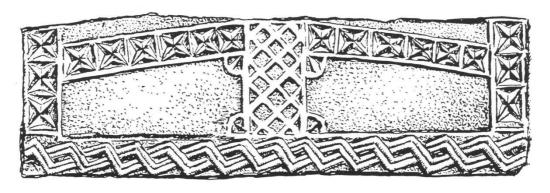
Die Kirche eine Wehrkirche?

Im Zusammenhang mit den "wehrverdächtigen" Kirchen im Saarland wird auch die alte Kirche in Fechingen genannt. Für den Wehrcharakter gibt es aber keine Anzeichen. Es sind weder Schießscharten noch Schießkammern vorhanden. Die Schallarkaden, auch Lichtarkaden genannt, befinden sich 1,10 Meter über dem Fußboden des dritten Geschosses. Diese Doppelarkaden sind 1,10 Meter breit, in der Mitte durch ein Säulchen getrennt, und 1,65 Meter hoch.

Turmuhr und Läutemaschine

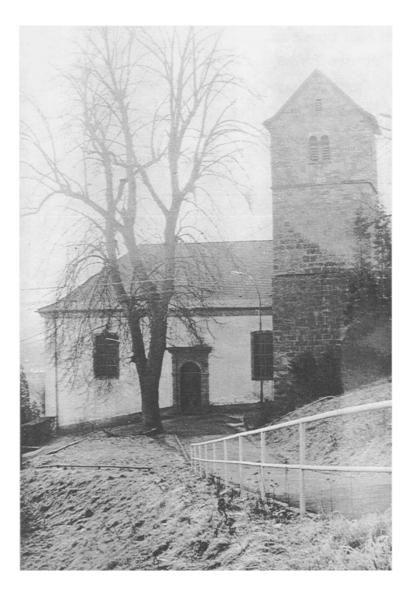
Die Chronik berichtet: 1931 Kauf einer neuen Turmuhr, Zifferblatt 1,20 Meter Durchmesser. Die Kirchengemeinde übernimmt ab dieser Zeit auch die Bedienung der Turmuhr. Im Jahr 1961 werden zwei neue Glocken, eine neue Turmuhr mit Hammerwerk und elektrischer Läutemaschine installiert.

Der Türsturz über dem Eingang zum Turm



Wahrscheinlich diente dieser Stein schon als Türsturz über dem Eingang einer älteren Kirche. Er durfte um das Jahr 1150 gemeißelt worden sein. Beschreibung: Unten Flachband doppelt; Mitte ein Rautenfeld; seitlich eingekerbt, vierstrahlige Sterne, ebenso der Bogen, der nach oben abschließt. Die geologische Struktur des Steins zeigt einen feinkörnigen, hellgrauen Sandstein, dessen Bruchflächen dicht mit glimmrigen Pünktchen übersät sind. Der Stein ist aus einem der Fechinger Brüche entnommen.

Der Lindenbaum vor der Kirche



Die Linde vor der Kirche wurde nach dem Kriegsende 1870/71 gepflanzt. Wegen Bruchgefahr mußte sie leider im Februar 1994 gefällt werden. Der Stammdurchmesser, 20 cm über der Erde, betrug 1,0 Meter.

Die Glocken

Eine alte Postkarte zeigt eine Glocke, die im Jahr 1852 gegossen wurde und fürs Vaterland im Jahr 1917 geopfert werden mußte.

Aufschrift:

So oft ich ruf dem seid bereit zu Ehrgefühl und Menschlichkeit, dem schenkt Gott Euch Zufriedenheit sein Heil Wohl und Gluck der Zeit bis in die frohe Ewigkeit 1852



Hinter der Glocke stehen (von links):

Jakob Becker, Karl Ludt, Pfarrer Mannherz, Adolf Frantz, Fritz Wolf

In den Jahren 1952 und 1953 wurden je eine Glocke gestiftet, die Taufglocke und die Vaterunser-Glocke.

Um welche der Glocken es sich auf dem Bild handelt, ist nicht bekannt.

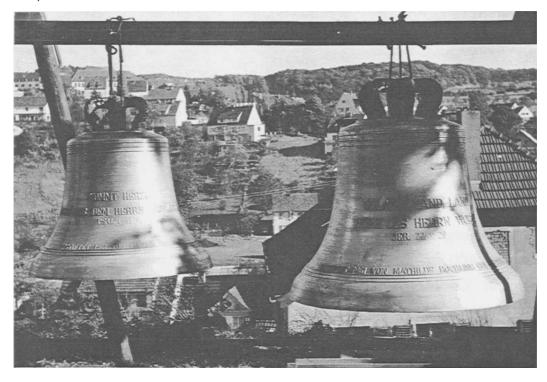


Hinter der Glocke stehen:

Philipp Tausend, Ludwig Ludt, Werner Lamy, Jakob Nieser, Pfarrer Dr. vom Berg, Rudolf Groß

Die Gebetsglocke und die Sterbeglocke

Glocken rufen zum Gebet und zum Kirchgang, sie zeigen an den Beginn des Tages und den Abend. Glocken verkünden Freud und Leid. In früheren Zeiten vermeldeten sie auch großes Unheil, etwa den Ausbruch von Feuer.



Die beiden Glocken hat das Ehepaar Röchling im Jahr 1961 gestiftet. Die beiden Glocken waren zur Besichtigung vor der Kirche aufgestellt.

Nähere Angaben zu den 5 Glocken auf Seite 38.

In den Kriegsjahren 1939/44 mußten die nachstehend aufgeführten Glocken zum Einschmelzen abgegeben werden:

as'	Glocke	94 cm	Gewicht:	469 kg
b'	Glocke	83 cm	Gewicht:	310 kg
C"	Glocke	74 cm	Gewicht:	240 kg

Als Entschädigung hat die Kirchengemeinde laut einem Brief der Regierung vom 02.02.1951 den Betrag von DM 6.608 erhalten. Es kann angenommen werden, dass mit diesem Betrag (als Grundstock) die Vaterunser-Glocke, auf der nachstehenden Glockenliste die Glocke Nr. 3, angeschafft wurde.

Die 5 Glocken im Turm

1. **Sterbeglocke** (größte Glocke)

Gewicht 1.380 kg – 1,32 Meter Durchmesser – Ton es' – 3

Inschrift: O Land, Land, Land höre des Herrn Wort! (Jeremia 22, 29)

Gestiftet: 1961 von Mathilde Röchling, geb. Tuckermann

2. Gebetsglocke

Gewicht 680 kg – 1,04 Meter Durchmesser – Ton ge' – 3

Inschrift: Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken! (Psalm 95, 1)

Gestiftet: 1961 von Eduard Röchling

3. **Vaterunserglocke** (zugleich Mittagsläuten)

Gewicht 400 kg – 0,88 Meter Durchmesser – Ton b' – 4

Inschrift: Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. (Johannes 11, 25)

Gegossen für die Evangelische Kirchengemeinde Fechingen im Jahr 1953,

Ewigkeitssonntag, Pfarrer vom Berg

4. Trauglocke

Gewicht 280 kg – 0,78 Meter Durchmesser – Ton c" – 2

Inschrift: Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. (Römer 12, 12)

Gegossen für die Evangelische Kirchengemeinde Fechingen, Pfingsten 1952

5. Taufglocke

Gewicht 170 kg – 0,65 Meter Durchmesser – Ton es" – 3

Inschrift: Ans Vaterland ans teure schließ dich an, das halte fest mit dem ganzen Herzen! Zum unauslöschlichen Gedächtnis der gefallenen Helden meines Heimatdorfes aus glücklicher Heimkehr aus dem Weltkriege gestiftet: 1920 Julius Freidinger

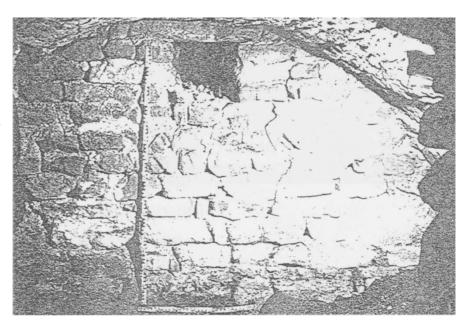
Alle 5 Glocken wurden gegossen von der Glockengießerei

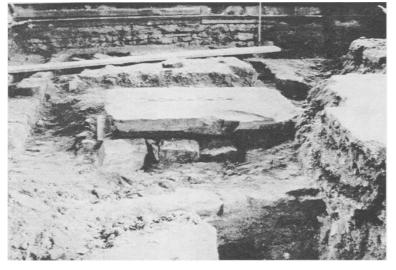
Mabilon Saarburg

Die Gruft, das große Geheimnis

Das Alter des Mauerwerks wurde bei der Grabung im Jahr 1965 nicht festgestellt. Nach heutiger Kenntnis ist die Gruft im 8" Jahrhundert gebaut worden. Ursprünglich war die Gruft ein eigener Bau: (Bau B im Grabungsbericht, Seite 9) Außenmaße ca. 4,6 x 5,10 Meter, Tonnengewölbe und darüber ein Satteldach als Wetterschutz. Von außen hatte der Bau keinen Eingang. Erst im 13. Jahrhundert wurde durch Vergrößerung der Kirche die Gruft überbaut und in den Bereich des Altarraums einbezogen. Da die Gruft weiter unten am Hang stand, war es möglich, sie mit einem Fußboden zu überdecken. Das Mauerwerk, unverputzt, ist im Urzustand in der heutigen Sakristei zu sehen. Es war eine gute Entscheidung, beim Umbau der Kirche das Mauerwerk so zu belassen.

Die dorfseitige Giebelwand der Gruft mit einer Entlüftungsöffnung. Scheitelhöhe 1,65 Meter



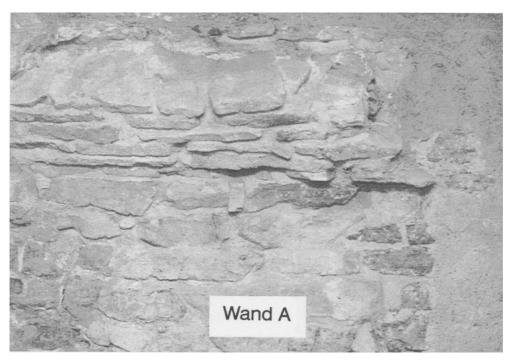


Der Einstieg in die Gruft über eine schräge Ebene war abgedeckt mit der darüberliegenden Steinplatte. Auf der Platte waren Weihekreuze zu sehen, was auf eine mittelalterliche Altarplatte schließen läßt. Nach einer Überarbeitung ist sie heute die Altartischplatte.





Innenraum der Gruft
– heute Sakristei –
Das naturbelassene Mauerwerk
ist über 1.000 Jahre alt.



Übergang von dem senkrecht gemauerten Mauerwerk zu dem gemauerten Tonnengewölbe

Kirchenstreit in Fechingen

Der Kirchenstreit im 3. Reich war in Fechingen besonders ausgeprägt und hat der evangelischen Kirchengemeinde übel zugesetzt. Selbst bis in einzelne Familien wurde die Auseinandersetzung getragen. Welche Heftigkeit die Streitigkeiten in Fechingen annahmen, läßt sich auch daraus entnehmen, dass ein Radiosender in Straßburg regelmäßig Berichte über den Kirchenstreit in Fechingen sendete.

Der Vatikan schloß im Juli 1933 ein Konkordat mit Hitler, das zumindest vorübergehend das Verhältnis der katholischen Kirche zum Staat regelte und eine Absicherung bot. Die evangelische Kirche spaltete sich in "Deutsche Christen", die glaubten, mit dem Nationalsozialismus zusammenarbeiten zu können, und die "Bekennende Kirche", die sich von der nationalsozialistischen Politik distanzierte. Auch wenn das Saarland 1934 noch nicht mit dem Reich vereint war, hatten sich damals schon Gruppen begeisterter Anhänger des NS-Regimes gebildet. Man orientierte sich schon nach Osten und beobachtete das Geschehen in der Pfalz. Der in der Pfalz wirkende Gauleiter Bürkel, selbst ein Katholik, griff auch in die Belange der evangelischen Kirchen ein, u.a. durch eine Anordnung, dass nur Parteigenossen ins Presbyterium gewählt werden sollten. Nachdem Pfarrer Kulp, seit 1932 in Fechingen, wegen der Ereignisse Fechingen verlassen wollte, begann der Streit um die Nachfolge. Vorgeschlagen wurden Pfarrer Eissen (Bekennende Kirche) und Pfarrer Frank (Deutsche Christen). Pfarrer Eissen wurde am 14.06.1936 zum Pfarrer in Fechingen gewählt. Die Pfarrer der "Bekennenden Kirche" hatten es schwer in ihrem Dienst und wurden oft mit Polizeigewalt daran gehindert. Noch im Jahr 1936 wurde Pfarrer Eissen während des Gottesdienstes von der Gestapo (Geheime Staatspolizei) verhaftet und mit seiner Familie des Landes verwiesen. Nun begann in Fechingen eine sehr verworrene Zeit.

Die Mehrzahl der Presbyter waren "Deutsche Christen" und haben die Geschicke in ihrem Sinn bestimmt. Daher waren die Gläubigen, die der "Bekennenden Kirche" angehörten, gezwungen, im Freien oder in der Kirche Güdingen ihre Gottesdienste abzuhalten. Das Konsistorium drohte mit einer Auflösung des Güdinger Presbyteriums, wenn es weiterhin die Kirche in Güdingen für Gottesdienste der "Bekennenden" Gemeinde Fechingen zur Verfügung stelle. Das Presbyterium in Güdingen beugte sich unter feierlicher Missbilligung dieser als Unrecht empfundenen Anordnung dem Druck und stellte laut Sitzungsbericht vom 05.12.1938 die Kirche nur noch für Sondergottesdienste in größeren Zeitabständen bereit.

Nachdem wir Fechinger uns nach zweimaliger Evakuierung wieder in unserem schönen Ort eingefunden und einigermaßen wohnlich fühlten, war die ganze Auseinandersetzung zu Ende. Wir gingen alle gemeinsam in unsere alte Kirche und beteten und dankten Gott.

Ich danke Herrn Pfarrer Krüger für vielfältige Unterstützung und Ermunterung, auch dafür, dass es mir möglich war, Unterlagen im Archiv der Kirche einzusehen.

Ich danke Herrn Pfarrer Henßen für wichtige Hinweise und Beiträge.

Viele Anregungen und Auskünfte erhielt ich von:

Herrn Alwin Eich Herrn Herbert Gross (Ausgrabung)

Herrn Eduard Haupt Herrn Hugo Hoffmann
Herrn Otto Schabert Herrn Günter Nieser

Herrn Wilhelm Anton

Literaturhinweise

Karl Kirsch: Grabungsbericht der Staatlichen Denkmalpflege im Saarland,

1966.

Walther: Lagerbuch der evang. Kirchengemeinde, 31. Oktober 1951.

Presbyter

Festschrift: Das Amt Brebach in seiner 150-jährigen Geschichte, 1954.

Brebach-Fechingen: Brebach-Fechingen einst und jetzt, 1973.

Gemeinde

Güdingen Christus-Hymnus oder Hitler-Mythos, 1989.

Presbyterium



Die Kirche ein Ort der Zuflucht, ein Ort der Freiheit, ein Ort des Vertrauens.